

Mit auffallenden Einfällen und Methoden versuchen die Hilfswerke, Herzen und Geldbeutel zu öffnen.

SCHWERPUNKT > SEITEN 4 + 5



BILD: ALEXANDER EGGER

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 11.2 | NOVEMBER 2012
www.reformiert.info



Libanese macht Bergkäse

Seit 2006 käst die schweizerisch-libanesische Familie Khalil-Zimmerli im Kanton Nidwalden. Die Bernerin Verena Khalil-Zimmerli ist reformiert, ihr Mann Georges maronitischer Christ. Im Libanon gibt es achtzehn anerkannte Religionsgemeinschaften, davon zwölf christliche. Jede Religionsgemeinschaft ist anteilmässig im Parlament vertreten. Die Evangelischen haben einen Sitz.

BILD: JOSEF NIEDERBERGER

Nach dem Alpsommer in der Schweiz kehrten Georges und Verena Khalil mit ihren Kindern in den Libanon zurück. Mit gemischten Gefühlen

Noch ist die Liebe zur Heimat grösser als die Kriegsangst

NAHOST/ Der Bürgerkrieg in Syrien bedroht den Frieden im Nachbarstaat Libanon. Die krisenerprobten Libanesen gehen nach Gewaltausschreitungen rasch zur Tagesordnung über. Dennoch verlassen viele Christen ihr Land.

Die Familie Khalil war vor drei Wochen in der Alphütte Frutt ob dem Vierwaldstättersee am Packen, als das Radio über ein Attentat im Libanon berichtete. Für die Bernerin Verena Khalil-Zimmerli war es keine leichte Entscheidung, nach dem Alpsommer mit den beiden Söhnen in die Heimat ihres Mannes zurückzukehren. Das war schon 2006 so. Den Sommer über hatten die libanesische Hisbollah und Israel Krieg geführt, auch die Bucht Jounieh, wo die Familie wohnt, war bombardiert worden.

FÜRCHTEN. Am 19. Oktober 2012 wurde Wissam al-Hassan, der Chef des libanesischen Geheimdienstes und ein Assad-Gegner, bei einem Bombenattentat in Beirut getötet. Darauf kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Assad-Gegnern und -Anhängern. Im Libanon stehen sich seit Jahren zwei politische Lager gegenüber: ein sunnitisch dominiertes Parteienbündnis, das gegen das Regime in Syrien auftritt, und eine von der schiitischen Hisbollah angeführte, prosyrische Allianz. Zu beiden Seiten gehören Christen. «Viele christliche Gemeinden und Familien sind gespalten», sagt Jonas Weiss-Lange, Pastor der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Beirut. Die Gegensätze zeigten sich auch in der Synode der evangelischen Kirchen. «Als Auslandsgemeinde ergreifen wir nicht Partei; wir möchten mithelfen, die Gräben zu überwinden.» Die jüngsten Unruhen weckten im Libanon die Angst vor einem neuen Krieg. Die

Erinnerung an den Bürgerkrieg von 1975 bis 1990 sitzt tief. «Die politischen Akteure haben sich nach dem Attentat denn auch überraschend einig gezeigt und sich um Deeskalation bemüht», sagt Thomas Scheffler, Politologe am deutschen Orient-Institut in Beirut. Für ihn ist klar: Die Konflikte im Libanon sind nicht religiös bedingt. Ereignisse wie das Attentat würden aber dazu benutzt, die religiösen Spannungen zwischen Schiiten und Sunniten zu schüren.

MITGESTALTEN. Michel Nseir ist griechisch-orthodoxer Libanese und Programm-Verantwortlicher für den Nahen Osten beim Weltkirchenrat in Genf. Er ist überzeugt: Die Situation in Syrien wird von den Menschen dort und auch im Libanon ganz unterschiedlich eingeschätzt – und zwar unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Viele seien unentschieden. Andere unterstützten aus Angst vor Instabilität und Islamismus das alte Regime. Wieder andere, Muslime wie Christen, hofften auf einen Sturz Assads und mehr Freiheit und Demokratie.

Michel Nseir glaubt an eine bessere Zukunft der Länder im politischen Umbruch, obwohl sich im Moment vieles nicht so entwickle, wie erhofft wurde. «In Syrien wurden vom Regime vor allem die Sunniten als Mehrheit im Land unterdrückt; aus Ägypten wurden nicht die Kopten verbannt, sondern die Muslimbrüder.» Dass die Islamisten – einmal an der Macht – selbstbewusst aufträten, sei nicht überraschend. Seit vierzehn Jahrhunderten

lebten Christen und Muslime in der arabischen Welt zusammen, mit Hoch und Tiefs, sagt Nseir. «Wir dürfen nicht aufhören, miteinander zu reden und über das Zusammenleben zu verhandeln.» Würden sich die Christen auf sich selbst zurückziehen und die Gesellschaft nicht mehr aktiv mitgestalten, wäre das verheerend. «Dann bliebe nur die Emigration.»

AUSWANDERN. Tatsächlich wandern seit längerem Christen aus dem Libanon aus, obwohl sie dort ins politische System eingebunden sind. Gefördert wird dies durch die hohen Grundstückspreise. Die Käufer sind meist Muslime aus den Golfstaaten. Der Politologe Thomas Scheffler berichtet von einer Kampagne der maronitischen Kirche gegen die Abwanderung von Christen und Grundstückverkäufe an Muslime. Im Libanon besteht das Parlament hälftig aus Muslimen und Christen, ein einmaliges Modell in der arabischen Welt. Als dieses Kräfteverhältnis 1989 festgelegt wurde, waren die Christen vermutlich schon in der Minderheit. «Nimmt ihre Zahl weiter ab, lässt sich diese Quote nicht mehr halten», sagt Scheffler. Trotz Gefahren fühlt er sich wohl im Libanon, er lobt die grosse soziale Wärme.

Derweil argumentiert Verena Khalil mit der Zukunft ihrer Söhne Manuel und Daniel. Ihr Mann möchte seine Heimat nicht verlassen. Sollte sich die Sicherheitslage jedoch weiter verschlechtern, wird die Familie dem Libanon wohl den Rücken kehren.

CHRISTA AMSTUTZ, DELF BUCHER



BILD: RETO SCHLÄTTER

PROTRÄT

Ein Kenner der Kirche

SAMUEL JAKOB. Auf die ganze Kirchengeschichte gesehen, sind dreissig Jahre eine kurze Zeit. Aber wenn Samuel Jakob von seinen dreissig Jahren im Dienst der Landeskirche erzählt, wundert man sich über den Wandel, der in dieser Zeit stattgefunden hat. > SEITE 8



BILD: RETO SCHLÄTTER

WEINLAND

Kirchliches Nachtleben

STATIONEN. 2. November, von 18 Uhr bis Mitternacht: Im Bezirk Andelfingen sind Postautos unterwegs; ihre Passagiere wollen die fünfzehn Stationen besuchen – reformierte und katholische Kirchen –, wo Erbauung, Unterhaltung und Nahrung auf sie warten. > SEITE 2



FOTO: EPD-BILD

JÖRG ZINK

Ein betagter Erneuerer

VERMITTELN. Jörg Zink hat immer wieder die Zeichen der Zeit aufgenommen und neue Gedanken und Methoden für die Vermittlung und Deutung der christlichen Tradition eingesetzt. Am 22. November wird der Theologe und Publizist neunzig Jahre alt. > SEITE 3

NACHRICHTEN

Kirchenbund gegen Abtreibungsinitiative

POLITIK. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) lehnt die Initiative «Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache» ab. Diese verlangt, dass Krankenkassen keine Schwangerschaftsabbrüche bezahlen. Die Tötung werdenden Lebens dürfe «nicht in die Privatsphäre verbannt werden», argumentiert der SEK. Befinde sich eine Frau in einer Notlage, müsse die Krankenversicherung eine Abtreibung finanzieren. **FMR**

Religionslehrerin erkämpft sich Gold

KICKBOXEN. Janina Hofer gewann an den Europameisterschaften in Ankara Gold. Die Berner Kickboxerin setzte sich in der Kategorie Leichtkontakt bis 60 Kilo gegen Maneka Kissel aus Deutschland durch, die zuletzt an den Weltmeisterschaften im Final gestanden hatte. Janina Hofer unterrichtet Religion und wurde in der «reformiert.»-Ausgabe vom Juli porträtiert. **FMR**

Holocaust-Leugner ausgeschlossen

PIUSBRÜDER. Die Bruderschaft St. Pius X. hat den britischen Bischof Richard Williamson ausgeschlossen und einen späten Schlussstrich unter einen langen Streit gezogen. Williamson hatte 2008 die Existenz von Gaskammern geleugnet und die Judenverfolgung durch die Nazis stark relativiert. 2009 hob der Papst die Exkommunikation gegen vier der erzkonservativen Pius-Bischöfe trotzdem auf. **FMR**



Lange Nacht der offenen Kirchen: ein sinnlich-flirrendes Kaleidoskop von Angeboten zog die Besucher in Bann

Nächtliche Entdeckungsreise in den Kirchen des Weinlands

ÖKUMENISCHES ANGEBOT/ Die Bibel für alle Sinne – das war der rote Faden, der sich durch die «Lange Nacht der offenen Kirchen» zog. Am einen Ort war pulsierendes Leben zu finden, am andern Stille und Einkehr.

Orgelklänge setzen ein. Zweihundert Menschen erheben sich behäbig aus den Kirchenbänken. Gewitzt und flink spurten Roman und Ramon zur ersten Station im weit ausladenden Schiff der Andelfinger Kirche. Filzpuppen führen hier biblische Geschichten vor. Nur ein kurzer Blick auf die Szenerie: Vier Figuren tragen mit ihren starken Armen einen Mann. Schon macht es bei den beiden Buben «klick»: «Das ist der Kranke, den Jesus heilen wird», sagt Ramon. «Nein, der Gelähmte», korrigiert Roman.

Was die beiden da sehen, ist ihnen offensichtlich vertraut. Roman und Ramon haben in der Kirchgemeinde den Kolibriunterricht besucht, sie haben auch zu Hause von ihren Eltern Geschichten aus der Kinderbibel gehört. Eine kleine Episode, die zeigt: Im Bezirk Andelfingen gibt es viele, die sich auskennen in der christlichen Tradition. Fast zwei Drittel der Bevölkerung sind Reformierte. Der Andelfinger Pfarrer Hans Rudolf Fürst warnt jedoch: «Auch hier bröckelt es an den Rändern.»

Die «Lange Nacht der offenen Kirchen», die am 2. November in den katholischen und reformierten Kirchgemeinden des Zürcher Weinlandes gefeiert wurde, zeigt: Hier ist es möglich, mit einem kirchlichen Event im Laufe einer Nacht um die 500 Menschen in Bewegung zu bringen. Zwei Postautos fahren von Ort zu Ort und machen Halt an fünfzehn Stationen.

GAUMEN. Der nächste Ort ist Flaach. Hier wird besonders deutlich, wie kirchliche Freiwilligenarbeit Energien freilegen kann. Seit acht Uhr morgens ist Esther Peter zusammen mit Rosmarie Gisler

am Kochen. Fünfzig Fladenbrote und dreissig Pide-Brote wurden gebacken, vier Kilo Linsen für den «Esau-Eintopf» und drei Kilo Kichererbsen zu «Humus» verkocht. Auch die Kinder der beiden Köchinnen sind eingespannt; sie bedienen an der Station «Biblische Speisen» die andrängende Menschenmenge. Am flackernden Feuer im Vorhof der Kirche wird das Linsengericht aus dem grossen Topf geschöpft. Zufrieden lagern Kinder und Erwachsene im Kirchenschiff auf Kissens und Fellen und lassen sich von verschleierten Frauen Tee kredenzen.

GEHÖR. Die Extrafahrt im Postauto geht weiter nach Berg am Irchel. Dicht gedrängt, reihen sich die Kirchennacht-Gäste in den Kirchenbänken auf. Gisela Stäheli sitzt heute nicht wie üblich an der Orgel, sondern am Keyboard; sie begleitet ihre Gruppe «vocal rock» zu Gospels und zur gefühlvoll vorgetragenen Version von Joe Cockers «With a little help from my friends». Bei manchem Älteren steigen Erinnerungen an die Jugend auf, hier und dort wippen Köpfe und Beine mit. Oldies-Night sozusagen.

In der klassizistischen Kirche von Heggart hingegen hat man sich auf ein musikalisches Erleben von höchst moderner Art einzustellen. Unterstützt von Frauen auf der Empore, liest Pfarrer Oliver Baumgartner die 48 Verse des biblischen Jona-Buches. Dazu schweben lang gezogene sphärische Klänge durch den Raum – eine passende elektronische Musikeinspielung, zuerst ganz sanft, dann wird es wild und ekstatisch. Das Meer braust, Wellen schlagen gegen den Schiffsbauch – und schliesslich wird Jonas vom grossen Fisch verschluckt.

Dieses Musikexperiment wird auch von den Älteren offen aufgenommen. Aber für viele ist es dann offensichtlich eine Wohltat, in Marthalen das Kirchengesangsbuch in die Hand zu nehmen und vertraute Lieder einzustimmen.

GESANG. In Rheinau ist wieder Zuhören angesagt. Der Organist Rolf Zürcher und die Querflötistin Anne-Marie Rohr erschaffen mit ihrem musikalischen Programm einen untergründigen Bezug zur katholisch anmutenden Figurenausstattung der Kirche. Sie ist die einzige im Kanton Zürich, die paritätisch, also von beiden Konfessionen genutzt wird. Das «Ave Maria» und Bachs «Crucifixus» wirken wie eine ökumenische Ehrbezeugung an den gemarterten Jesus am Kreuz und die Marienstatue im Chor.

GERUCH. In der modernen katholischen Kirche von Kleinandelfingen macht sich der Priester bereit. Er wird gleich das Abendgebet nach byzantinischen Ritus zelebrieren, gekleidet in ein Brotkatgewand. Mit dem Weihrauchkessel schreitet er an der für diesen Zweck aufgestellten Galerie von Ikonen vorbei. Die von der kraftvollen Baritonstimme des Priesters gesungene Litanei aus dem Lautsprecher erfüllt den Raum. Ihre sich wiederholenden orientalischen Schleifen und der alles durchdringende Duft des Weihrauchs versetzen die Besucher in eine Art Trance. Von der Osterkerze aus geht das Licht weiter zu den langen Kerzen, welche die Besucher tragen. Der Raum wird hell. Die biblische Botschaft, an diesem Abend hier und dort sinnhaft dargeboten, kommt zu einem meditativen Höhepunkt. **DELFBUCHER**

Zum zweiten Mal ein grosses Angebot

Zum zweiten Mal organisierten die Kirchengemeinden und die Gruppe für regionale Anlässe im Bezirk Andelfingen die «Lange Nacht der offenen Kirchen». Zwei Busse fuhren zu fünfzehn Stationen, mehrheitlich reformierte Kirchen. Das Finale bildete die Schlussfeier in der reformierten Kirche Laufen. Der Marthaler Synodale und Mitorganisator Alfred Vogel sagte, der Anlass stelle unter Beweis, was die Kirchengemeinden gemeinsam auf die Beine stellen könnten – auch ohne Fusionen. **BU**

reformiert.

IMPRESSUM/

reformiert. Zürich

Herausgeber:

Trägerverein reformiert.zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stafa

Redaktionsleitung: Felix Reich

Verlagsleitung: Kurt Blum

Adresse Redaktion/Verlag:

Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info

Redaktion: Christa Armstutz (ca),
Delf Bucher (bu), Thomas Illi, (ti),
Käthi Koenig (kk), Felix Reich (fmr),
Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach
Ziegler (sas)

Blattmacherin für diese Ausgabe:
Käthi Koenig

Layout: Susanne Kreuzer, Nicole Huber

Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili

Korrektorat: Yvonne Schär

Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller,
Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

Inserate:

Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a
9001 St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

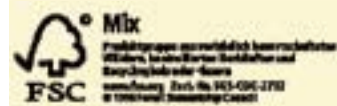
Nächste Ausgabe: 30.11.2012

Auflage: 250 000 Exemplare

Abonnemente und Adressänderungen:

Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89

Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde
(s. Gemeindebeilage)



Ein grüner Hahn will wachrütteln

ÖKOLOGIE/ Wie kalt darf es in der Kirche sein? Mit dieser und ähnlichen Fragen befasst sich das Projekt «Grüner Guggel». Meilen und Bülach zeigen, worum es geht.



Der grüne Guggel in Bülach, mit Andreas Frei, Hanspeter Kreis und Bernhard Neyer

Für Andreas Frei ist klar: «Die Kirche ist da für Arme und Schwache. Aber ebenso hat sie sich auch für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.» Diesem Credo entsprechend, engagiert sich der Theologe und Umweltberater dafür, dass die Kirchen im Kanton Zürich ökologischer werden. Was in Deutschland als Umweltmanagementsystem unter dem Namen «Grüner Gockel» seinen Anfang nahm, verbreitet Frei nun in der Schweiz als «Grünen Guggel». Er berät Kirchgemeinden, die Ökologie und Nachhaltigkeit vor Ort umsetzen wollen. Oder eigentlich müssten, wenn es nach Frei ginge: «Wir leben heute vor allem von nicht erneuerbaren Energien. Beim Erdöl verbraucht die Menschheit in einem Jahr so viel, wie die Erde in sieben bis acht Millionen Jahren produziert hat. Da steht auch die Kirche in der Pflicht, ihren Beitrag beim Energiesparen zu leisten.»

DRANBLEIBEN. Die Kirchgemeinde Meilen hatte den Startschuss gesetzt. Seit 2009 wurden dort viele und sehr unterschiedliche Umweltmassnahmen realisiert: Die Kirche wird nur noch auf 18 statt 19 Grad geheizt, seit zwei Jahren wird nur noch ökologisch produzierter «naturemade Strom» bezogen, an kirchlichen Veranstaltungen werden regionale, saisonale und biologische Produkte angeboten, eine Trockensteinmauer dient Reptilien und Amphibien als willkommener Lebensraum. Laut Feyna Hartman, die Präsidentin der kirchlichen Umweltkommission von Meilen, hat sich in den vergangenen vier Jahren das Umweltbewusstsein bei den Behörden und Mitarbeitern eindeutig gesteigert. Oft gelte jedoch das Motto: Zwei Schritte vor, einer zurück. Hartman: «Man muss stetig dranbleiben in der Kirchgemeinde. Die Umwelt hat nicht für alle die höchste Priorität.»

Die Kirchgemeinde Bülach fasst seit dem Frühjahr alle Bemühungen der Kirche um mehr Ökologie unter dem Aktionsprogramm «Grüner Guggel» zusammen. «Die Kirche hat eine Vorbildfunktion für die Öffentlichkeit zu erfüllen, wenn es darum geht, die Schöpfung zu bewahren», sagt Geschäftsleiter Bernhard Neyer. Bülach hat sich denn auch ein besonderes Ziel gesetzt. «Bis im Sommer 2013 möchte Bülach als erste

Kirchgemeinde der Schweiz das Umweltlabel ISO 14001 erhalten», erklärt Andreas Frei, der in Bülach als externer Projektleiter wirkt. Die Bemühungen sind breit gefächert: Nistkästen für Falcken und Mauersegler wurden im Kirchturm eingerichtet. Ein «Datenlogger» zeichnet im Kircheninnern Temperatur und Luftfeuchtigkeit auf. Mit den so gewonnenen Informationen soll die Heizwirkung verbessert werden. «Mit jedem Grad Temperatur weniger lassen sich sechs Prozent Heizkosten einsparen», erklärt Frei. Es komme der Bausubstanz der Kirche, den Kulturgütern ganz allgemein, zugute, wenn nicht übermässig geheizt wird. Sollte es einzelnen Gottesdienstbesuchern zu kalt sein, liegen Wolldecken bereit.

FINANZIEREN. Heute bezieht die Kirchgemeinde Bülach ausschliesslich Ökostrom. Die verschiedenen Liegenschaften der Kirchgemeinde wurden auf energetische Schwachstellen untersucht. Fenster, die nachts offen bleiben – das gehört der Vergangenheit an. 2011 wurden Papierverbrauch und Abfallmengen untersucht und auch hier mögliche Sparmassnahmen ausgearbeitet. Aber noch immer lässt sich vieles verbessern. Zum Beispiel sollen rund um die kirchlichen Gebäude hiesige Flora und Fauna heimisch werden. Und auch das Mobilitätsverhalten der Mitarbeitenden wird unter die Lupe genommen. Das Umsetzen solcher Massnahmen kostet Geld. Im Rahmen des Projekts «Rio+20 vor Ort» erhält die Kirchgemeinde für ihre Pionierarbeit vom Bundesamt für Raumplanung 12 000 Franken Fördergelder. «Das fördert natürlich auch unsere Motivation», streicht Neyer heraus.

EINSPAREN. Rechnet sich denn der «Grüne Guggel»? Wie viel Energie und Finanzen lassen sich damit einsparen? «Das Sparpotenzial für Kirchgemeinden ist hoch», sagt Andreas Frei, der aber zum jetzigen Zeitpunkt mit konkreten Zahlen für die Schweiz noch zurückhaltend ist. Erhebungen in Deutschland, wo das Umweltmanagementsystem vielerorts schon länger in Gebrauch ist, haben gezeigt, dass der Energie- und Wasserverbrauch um bis zu dreissig Prozent gesenkt werden kann. **STEFAN SCHNEITER**

Sparen in der Kirche

Das Energiesparpotenzial einer Kirchgemeinde lässt sich kostenlos abchecken. Die Informationsplattform Proffit bietet online einen sogenannten EffiCheck für Kirchen an, der zusammen mit «oeku – Kirche und Umwelt» entwickelt wurde. Auch Oeku selbst bietet nun einen CO₂-Rechner an. **STS**

www.oeku.ch,
www.proffit.ch

Ein langes Leben und ein grosses Werk: Der Theologe und Autor Jörg Zink wird neunzig

SPIRITUALITÄT/ Um die 200 Bücher hat der deutsche Theologe Jörg Zink veröffentlicht – Anleitungen zum Beten, Andachtsschriften, Bildbedachtungen, aber auch religionswissenschaftliche Sachbücher und Sammlungen von spirituellen Texten aus aller Welt. Dabei zeigte der Medienpionier ein feines Gespür für die Veränderungen in der Glaubenssprache.

«Ich bin gerne ein Augenblicksgast auf dieser Erde.» Das schreibt Jörg Zink im Zusammenhang mit seinem Buch «Schöpfungsglaube». Gewiss, im Blick auf den Lauf des Universums ist jeder Einzelne unbedeutend. Wenn man aber die individuellen Lebensläufe ansieht, hat dieser «Augenblicksgast» Zink doch einiges erreicht. In einer langen Lebenszeit. Am 22. November wird der Theologe, Medienmann und Glaubensvermittler neunzig Jahre alt.

ÜBERSETZEN. Da ist zum Beispiel die Bibel in der «Zink-Übersetzung»: 1965 erschien das Neue Testament, «neu in Sprache gefasst», 1966 eine Auswahl von Texten aus dem Alten Testament, in der zeitlich richtigen Abfolge gemäss der Entstehung der Texte geordnet. Der Alttestamentler Stephan Felber, der sich mit Bibelübersetzungen befasst, sieht in Jörg Zink einen jener Pioniere, die nah bei ihrem Zielpublikum sein wollten und sich darum in ihren Formulierungen von den traditionellen Übersetzungen entfernten. Dass das nicht allen gefiel, dass es Konflikte und Konkurrenz gab, sei normal, meint Felber. Das gehöre zu jeder Erneuerung der Glaubenssprache.

«Wir entdecken, dass wir auf irgendeine verborgene Weise eins sind mit allem, was lebt und ist.»

JÖRG ZINK IN
«SCHÖPfungsglaube»

ERKLÄREN. Jörg Zink, der nach dem Dienst in der Deutschen Luftwaffe und der Kriegsgefangenschaft Philosophie und Theologie studiert hatte, wurde Gemeindepfarrer und fand bald den Zugang zu den Neuen Medien, zum Beispiel als kirchlicher Fernsehbeauftragter im Süddeutschen Rundfunk. Sein Anliegen war es, den Glauben mit modernen Mitteln zu bezeugen. Zum Beispiel veranschaulichte er die Erkenntnisse der Bibelwissenschaften und der Archäologie mit seinen Bildbänden – Fotografien und Erklärungen zu den biblischen Schauplätzen.

VORANGEHEN. Oder Spiritualität und Mystik. Was heute weit verbreitet und in kirchlichen Kreisen unbestritten ist, war vor fünfzig Jahren unbekannt, verdächtig oder verpönt. Zink gehörte zu den Ersten, die auf die Bedeutung der Mystik hinwiesen. 1997 veröffentlichte er das Buch «Dornen können Rosen tragen» mit Texten von christlichen Denkern und Dichtern; der Untertitel: «Mystik – die Zukunft des Christentums». Noch weiter geht die Sammlung «Unter dem Regenbogen», mit der Jörg Zink zeigt, wie Menschen zu allen Zeiten und in unterschiedlichen Religionen Gott suchten, ahnten und lobten.

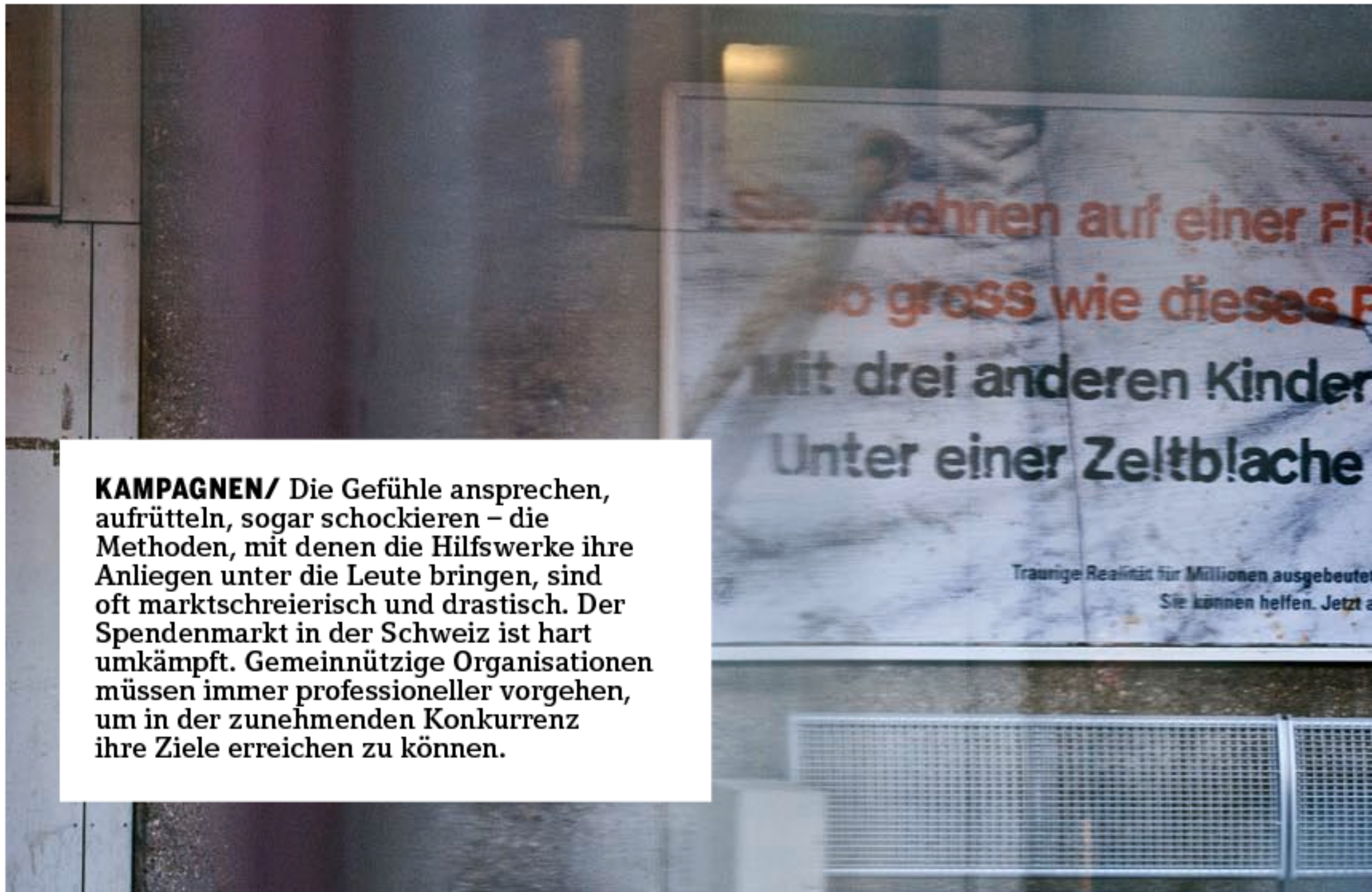


Jörg Zink, Glaubensvermittler bis ins hohe Alter

BEGLEITEN. Ganz besonders nah bei Menschen, die nach geistlicher Nahrung suchten, war Jörg Zink mit seinen Büchern für die Glaubenspraxis. «Wie wir beten können» – Nachtschlektüre für Unzählige. Oder Bändchen mit Naturfotografien und kurzen Besinnungstexten als Hilfe für die täglichen Besinnungen, zu wichtigen Lebensstationen oder in der Trauer. Heute ist der Markt überschwemmt von dieser Art Literatur. Aber

Jörg Zink ist immer noch ein sicherer Wert. Im Kirchengesangbuch gibt es zwei Texte von ihm. «Älter werden» heisst der eine. Dieses Gebet wurde lange vor dem Erscheinen von Zinks letztem Buch – über das Altern – verfasst. Auch da ist er offensichtlich der Zeit, seiner eigenen Lebenszeit, voraus: «... Mein Werk ist vergangen, meine Träume sind verfliegen, aber du, Gott, bleibst...»

KÄTHI KOENIG



KAMPAGNEN/ Die Gefühle ansprechen, aufrütteln, sogar schockieren – die Methoden, mit denen die Hilfswerke ihre Anliegen unter die Leute bringen, sind oft marktschreierisch und drastisch. Der Spendenmarkt in der Schweiz ist hart umkämpft. Gemeinnützige Organisationen müssen immer professioneller vorgehen, um in der zunehmenden Konkurrenz ihre Ziele erreichen zu können.

Kinderelend in Sekundenschnelle vor Augen geführt – eine Kampagne von Terre des hommes

Nur wer auffällt, erhält Geld für den guten Zweck

SPENDEN/ Mit der Adventszeit beginnt die Hochkonjunktur der Spendeaktionen. Wer Herzen und Geldbeutel öffnen will, muss sich ausgefallene Ideen einfallen lassen.

In der Papierpost springt der Wellkarton sofort ins Auge, zumal er auch mit einem ungewöhnlichen Text bedruckt ist: «Dieser Karton ist Ihr Arbeitsplatz. Auf ihm knien Sie täglich 12 Stunden, um Steinbrocken zu Kies zu zertrümmern».

Keck fordert das halbseitige Zeitungsinsert die Leserschaft auf: «Schenken Sie Ihrer Schwiegermutter eine Ziege». Als Bild dazu eine adrett in ein Weihnachtspäckli eingepackte Ziege.

Als Passant bleibt man unwillkürlich vor dem Plakat stehen: Glassplitter liegen im Sand; was auf den ersten Blick wie ein Tiergerippe in der Wüste aussieht, ist eine zerbrochene Flasche. Dazu der Satz: «Der Klimawandel verschärft die Wasserkrise».

Im Internet erschrickt man fast: Auf der Website einer ansonsten eher bieder auftretenden Organisation springt einem entgegen: «Heilsarmee rocks Malmö – Verrückt, die Heilsarmee bewirbt sich um die Teilnahme am grossen Eurovision Song Contest 2013 in Malmö.»

UMWORBENES PUBLIKUM. Vier Beispiele, wie Nonprofitorganisationen die Aufmerksamkeit gewinnen. Es sind aktuelle Kampagnen von Terre des hommes, Helvetas, Heks und der Heilsarmee, die deutlich machen, wie heute um das Publikum und potenzielle Geldspender gebuhlt wird. In der zunehmenden Konkurrenz

auf dem Spendenmarkt ist Auffallen alles. Gerade vor Weihnachten, wenn sich die Herzen der Menschen öffnen und ihre Geberlaune merklich ansteigt, füllen sich die Briefkästen und Medien mit Spendenaufrufen zuhauf.

LUKRATIVES BUSINESS. Der Schweizer Spendenmarkt ist ein einträgliches Geschäft. Im Jahr 2011 nahmen die von der Zertifizierungsstelle Zewo aufgelisteten Organisationen insgesamt 1,003 Milliarden Franken an Spenden ein. Und das Forschungsinstitut GFS Zürich vermeldet gar 1,3 Milliarden Franken, die 2011 von Schweizer Privathaushalten in Form von Spenden eingegangen seien. Das sind im Durchschnitt 684 Franken pro Haushalt. Die Unterschiede in den Zahlen rühren daher, dass Zewo die Daten über Einnahmen bei den Organisationen direkt erhebt, GFS hingegen beschafft sich die Informationen über repräsentative Befragungen bei der Bevölkerung.

Der Spendenmarkt in der Schweiz ist umkämpft. Zewo führt in ihrer Spendenstatistik von 2011 nicht weniger als 445 Hilfswerke auf. Hinzu kommen noch eine ganze Reihe nicht zertifizierter Organisationen, die ebenfalls um einen möglichst grossen Anteil am Spendenkuchen kämpfen. Dabei ist es nicht für alle

Organisationen gleich einfach, Spende-einnahmen zu generieren. Die spektakulären Aktionen von Greenpeace bringen die Franken leichter ins Rollen als die seriöse Knochenarbeit von Pro Natura. Für kranke Kinder zu sammeln, geht relativ leicht, aber wer spendet schon für Asylbewerber?

PERSÖNLICHE KONTAKTE. «Wir wollen auffallen. Aber nicht mit billigem Aktionismus, sondern mit griffigen Botschaften.»

«Wir wollen auffallen. Aber nicht mit billigem Aktionismus, sondern mit griffigen Botschaften.»

RUDOLF GAFNER, TERRE DES HOMMES

nert an eine «Guerillamarketing-Aktion» im Herbst 2011. Damals machten Mitarbeiter von Terre des hommes in Zürich, Bern und Lausanne mit (abwaschbaren) Sprayereien auf die Not obdachloser Kinder aufmerksam. Die Zürcher Gruppe wurde darauf verhaftet. Gafner: «Das hat uns mehr Medienecho und Spende-

einnahmen eingebracht als unsere üblichen, aufwendig geplanten Spendenaktionen.» Andere Hilfswerke setzen auf persönliche Kontakte. Annelies Hegnauer, Leiterin Marketing bei Heks: «Heute muss man als Hilfswerk gute Dienstleistungen anbieten, um berücksichtigt zu werden. Spenderinnen und Spender wollen ein Hilfsprojekt genau kennen. Sie spenden nicht mehr einfach so. Wir setzen auf persönliche Kontakte, zum Beispiel zeigen wir Kirchgemeinden im direkten Gespräch, was wir tun.» Diese Kontakte sind wichtig, denn, so stellt Annelies Hegnauer fest, Spendende in der Schweiz seien auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten noch immer bereit, regelmässig einzuzahlen, wenn sie das Hilfswerk und seine Projekte persönlich kennen und davon überzeugt sind.

VERLÄSSLICHE HILFE. Allerdings reagieren Spender heute stärker auf Katastropheneignisse. Rudolf Gafner von Terre des hommes: «Die Leute sind heute nothilfefixiert, spenden nicht mehr einfach generell für Kinder in Afrika. Warum sollten wir mit unseren Spendenkampagnen nicht darauf reagieren? Aber: Wir machen keine Alibiübungen für Katastrophenhilfe. Terre des hommes war schon vor dreissig Jahren in Haiti aktiv und wird es noch in zwanzig Jahren sein.» STEFAN SCHNEIDER

Spendetipps

Die Zewo (Zertifizierungsstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnde Organisationen) gibt die folgenden Ratschläge: Informieren Sie sich, welche Hilfswerke sich für die Anliegen einsetzen, die Ihnen am Herzen liegen. Wählen Sie sorgfältig geprüfte Hilfswerke aus. Verzeteln Sie sich nicht. Verteilen Sie den Spendebetrag auf wenige Hilfswerke. Unterstützen Sie diese regelmässig. Lassen Sie sich nicht unter Druck setzen. Sehen Sie von Patenschaften mit direkten Kontakten zu Kindern im Ausland ab. STS



Strassenkind für einen Tag

Terre des hommes setzt sich für den Schutz der Kinder vor Ausbeutung, Missbrauch, Handel und Gewalt ein. Zum internationalen Tag der Kinderrechte am 20. November wird mit einer Kampagne auf die Situation von zur Arbeit gezwungenen Kindern aufmerksam gemacht. Über 4000 Kinder und Jugendliche aus der ganzen Schweiz putzen Schuhe, musizieren oder waschen Autoscheiben – Arbeiten, die für viele Kinder anderswo zum Alltag gehören. STS

Wer wofür spendet – und wofür nicht

STRASSENUMFRAGE/ Welche Werbung wird wahrgenommen? Was bleibt in Erinnerung? Und was wird als zudringliche Bettelei empfunden? Passantinnen und Passanten äussern sich über ihre Haltung zu den Spendenaufrufen der Hilfswerke.



ZARAH-LOUISE R.
«Witzige Kampagne»

An welches Hilfswerk ich mich erinnere? Amnesty International fällt mir spontan ein. Die machen gute, kreative Werbung, mit kleinen Schockmomenten, die für Aufmerksamkeit sorgen. Und sie arbeiten mit bekannten Persönlichkeiten zusammen. Gut ist auch die Werbung jener Stiftung, die Leute aus dem Wasser rettet. Wie hiess die doch gleich? Lebensrettungsdienst oder sowas ... Die haben schöne Postkarten: Absperrbänder auf dem See zeichnen den Umriss eines Menschen. Ein super-nerviges Thema, aber wie die damit umgehen, ist echt gut.



RENE GUERTLER
«Fixes Budget»

Ich spende für beide Seiten, katholisch und reformiert – was immer mich gerade überzeugt. Aber es gibt aufdringliche Hilfswerke, da stört es mich, dass innert kurzer Zeit immer wieder neue Spendenaufrufe kommen. All die Hilfswerke, die in ähnlichen Bereichen tätig sind – das hat mittlerweile irrsinnige Ausmass angenommen. Ich habe jährlich ein gewisses Spendenbudget – und das ist nicht zu knapp. Am liebsten spende ich für Menschen, und zwar für Schweizer oder Europäer. In Afrika sollte man auch etwas tun, aber da sind vor allem die Regierungen gefordert.



VRENI DUVOISIN
«Da muss ich was geben»

Bilder von Kindern, wie sie zum Beispiel Caritas zeigt, machen mir sehr Eindruck. Auch für Hunde spende ich. Und für Organisationen, die etwas gegen Alzheimer tun. Die schicken jeweils CDs mit Liedern aus unserer Jugend. Da denke ich, eine solche CD kann ich nicht einfach behalten, da muss ich doch etwas geben. Was mich hingegen nervt, sind Karten von irgendwelchen Kirchen im Wallis, mit Spendenaufrufen zur Fassadenrenovation. Da drücken sie auf die Tränendrüse und ich denke mir bloss: Ach, die Armen mit ihrer Kirche! So etwas wandert bei mir gleich in den Papierkorb.



CHRISTOPHE M.
«Die machen ihren Job»

Naturschutzorganisationen und Amnesty International befassen sich mit den wichtigsten Problemen, die wir auf der Welt lösen sollten. Als Student kann ich nicht viel spenden, aber wenn, dann würde ich am ehesten Hilfswerke unterstützen, welche die Lebensgrundlagen der Menschen dort verbessern, wo Wasser oder Nahrung fehlt. Der Umweltschutz dagegen hat für mich zweite Priorität. Die Welt verändert sich ja ohnehin zyklusmässig. Klar, es ist lästig, wenn man auf der Strasse von Hilfswerksammlern angesprochen wird. Aber die machen halt ihren Job, die müssen auch leben.



ANDREA IMRE
«Ich blocke schnell ab»

Die Stiftung Vier Pfoten macht eine gute Arbeit: keine Werbung, aber gute Inhalte. Auch haben sie mir schon einmal geholfen. Ich spende regelmässig an verschiedene Hilfswerke, an Kinderhilfe, SOS-Kinderdorf, Aidshilfe, Ärzte ohne Grenzen. Welche Art Werbung die Hilfswerke machen, beeinflusst mein Spendeverhalten gar nicht. Aber es ärgert mich, wenn ich zu viele Spendenaufrufe erhalte. Kaum hat man einbezahlt, kommt der nächste Aufruf. Es ist mir schon klar, dass die Hilfswerke aggressiv auftreten müssen, wenn sie etwas erreichen wollen. Aber ich blocke schnell ab.

Im Opferstock landet ein schöner Batzen

KOLLEKTEN/ Zwar wird behauptet, die Kirchen seien sonntags leer. Woher kommen dann aber die Millionenbeträge, welche Hilfswerke und Nonprofitorganisationen aus den Kollekteneinnahmen erhalten?

27 609 Franken sind im Jahr 2011 bei den Gottesdiensten in der reformierten Kirche Oberrieden im Opferstock gelandet. Umgerechnet auf die 2044 Mitglieder, macht das Fr. 13.50 pro Person. Geht man davon aus, dass in Oberrieden, wie in anderen Gemeinden, durchschnittlich drei Prozent der Reformierten Sonntag für Sonntag zur Kirche gehen, käme auf jeden regelmässigen Kirchgänger ein Betrag von 452 Franken pro Jahr. Bei Trauungen, Abdankungen und anderen Anlässen wurden in Oberrieden zusätzlich 39 174 Franken gespendet.

STETE FRANKEN. Oberrieden ist keine Ausnahme. In Illnau-Effretikon (5939 Mitglieder) wurden 2011 bei Kollekten 40 747 Franken gesammelt, Fr. 6.85 pro Mitglied. In Wetzikon (7467 Reformierte) waren es 53 471 Franken oder Fr. 7.15 pro Mitglied, in Bubikon 32 285 Franken oder Fr. 10.60 pro reformierten Einwohner. Rechnet man ein durchschnittliches Kollektenaufkommen in Gottesdiensten von Fr. 9.50 pro Mitglied auf alle Reformierten im Kanton Zürich (467 353) hoch, ergibt sich in den, wie es heisst, so kläglich besuchten Gottesdiensten pro Jahr ein geschätztes Spendenaufkommen von immerhin rund 4,5 Millionen Franken.

HOHE SUMMEN. Dass den einzelnen Hilfswerken und Projekten mit den Kollekten beträchtliche Beträge zufließen, bestätigt auch die Statistik der Landeskirche zu den sogenannten «Pflichtkollekten»

der Kirchgemeinden. In den neun thematischen Kollekten des vergangenen Jahres – Menschenrechte, Jugendkollekte, Zwinglifonds, evangelische Schulen, Pfingstkollekte, Reformationskollekte, Bibelkollekte, Kirche weltweit und Fonds für Frauenarbeit – kamen kantonsweit 554 137 Franken zusammen, sogar etwas mehr als im Vorjahr.

WICHTIGE ZEICHEN. «Brot für alle» gehört zusammen mit Mission 21 und dem Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) zu den regelmässigen Begünstigten der Pflichtkollekten. «Die obligatorischen Kollekten der Landeskirchen sind für uns sehr wichtig», betont Richard Geer von Mission 21: «Rund fünfzig Prozent unserer Spenden erhalten wir über Kollekten und andere kirchliche Aktionen.»

Das bestätigen auch Sibylle Spengler von «Brot für alle» und Annelies Hegnauer, Leiterin Fundraising beim Heks und Kirchenpflegepräsidentin von Schwamendingen. Sie betont: «Pflichtkollekten sind wichtig, um ein Thema oder Werk national oder kantonal zu positionieren und ein gutes Spendenergebnis zu erreichen.» Die Pflichtkollekten – 2013 werden es 14 sein – stehen für Annelies Hegnauer «in einem guten Verhältnis zu den restlichen 38 Sonntagskollekten, über die Kirchenpflegen und Pfarrämter in ihren Kirchgemeinden selber entscheiden können». Und oft würden die Kirchgemeinden auch da den Empfehlungen des Kirchenrats folgen. THOMAS ILLI

Treffpunkt beim Totentanz

LESERANLASS/ Das Angebot fand Zuspruch. Leserinnen und Leser aus dem ganzen Kanton haben gemeinsam die Ausstellung «Lebenskunst und Totentanz» besucht.



reformiert.-Leserinnen im Raum mit den zeitgenössischen Totentänzen

Das Kirchgemeindehaus von Oberwinterthur ist grosszügig gebaut, es eignet sich darum auch für Ausstellungen. Gegenwärtig sind unter dem Thema «Lebenskunst und Totentanz» Bilder und Objekte zu sehen, die den Umgang der Gesellschaft mit dem Tod im Laufe der Geschichte veranschaulichen.

Am 27. Oktober allerdings wirkten die Räume im Kirchgemeindehaus eher klein, und die Ausstellungsmacher mussten sich eine Alternative zu den üblichen Führungen einfallen lassen. Denn gut sechzig Frauen und Männer hatten die Einladung von «reformiert.» angenommen: Auf dem Programm standen eine Führung und danach der Film «Nokan», der, manchmal befremdlich, aber ein-

drücklich und berührend, erzählt, wie in Japan der Abschied von den Toten gestaltet wird.

Die Verantwortlichen lösten das Platzproblem überaus «kundenfreundlich»: Sitzend, mit Getränken und «Totebeinli» verwöhnt, wurden die Besucherinnen und Besucher durch ein Interview mit dem Ausstellungsgestalter Markus Keller in die Thematik eingeführt: Warum erscheint der Tod als Gerippe? Was macht eigentlich einen Totentanz aus? Wo und wie erscheint der Knochenmann in der Gegenwart? Dank diesem neuen Wissen gab es anschliessend bei den individuellen Rundgängen etliche Aha-Erlebnisse. Die Ausstellung ist noch bis zum 25. November geöffnet. **KÄTHI KOENIG**

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

Stiftung für Menschen mit seltenen Krankheiten

Eine halbe Million Schweizer leiden an einer seltenen Krankheit. Herzlichen Dank, dass Sie mit einem Beitrag diesen Menschen helfen!

Unter dem Patronat von Prof. Thierry Carrel und nominiert für den Swiss Charity Award 2012
Spendenkonto
PC 80-151-4 / IBAN CH50 0070 0110 0035 7775 0
Wagistrasse 25 · 8952 Schlieren · Tel. 043 433 86 90
www.stiftung-seltene-krankheiten.ch

Wollen Sie, Ihr Haus oder Wohnung verkaufen?

Wir vermarkten Ihr Haus oder Ihre Wohnimmobilie zum bestmöglichen Preis.
* Professionell, innovativ und kompetent.
* Inklusive Schätzung von dipl. Immo-Bewerter.
Rufen Sie uns an für eine kostenlose Beratung!
www.pronto-immobilien.ch
Mantelgasse 8 + 8034 Zürich
Telefon 044 380 11 90

unterstrass.edu WO WERTE SCHULE MACHEN

Das andere Gymi: Zusammen lernen, leben, weitergehen

Du schliesst die Matura in überschaubarer Umgebung ab. In den Profilen Bildnerisches Gestalten, Musik oder – exklusiv im Kanton Zürich – Philosophie/Pädagogik/Psychologie.

Schnuppermorgen:
27. Nov. 2012, 7.50–12.20h

Infoabende:
29. Nov. 2012/15. Jan. 2013, 19.30–21.30h

Tag der offenen Tür:
18. Jan. 2013, 7.50–16.30h

Infos per Post:
SMS mit Text «Gymi» und deiner Adresse an 963

www.understrass.edu/gymnasium
043 255 13 33



Jetzt auf
facebook

hirslanden Klinik Hirslanden

Die führende Privatklinikgruppe setzt mit ihren 14 Privatkliniken, über 100 integrierten Kompetenzzentren und mehr als 50 spezialisierten Instituten Standards. Erstklassige medizinische Leistungen und das Wohl des Menschen stehen für uns im Mittelpunkt.

Für ausgewählte Patienten suchen wir

Freiwillige Privatwachen

Ihr Einsatz

Sie begleiten Patienten für einige Stunden (zeitlicher Rahmen flexibel) oder betreuen Menschen in der Sterbephase. Mit Ihrer Empathie und Ihrem Einfühlungsvermögen leisten Sie einen wichtigen Beitrag als Ergänzung zu den pflegerischen und therapeutischen Dienstleistungen während des Spitalaufenthaltes.

Das sind Sie

Für diese verantwortungsvolle Tätigkeit suchen wir Menschen, denen es Freude macht, zu helfen. Sie bringen Geduld und Einfühlungsvermögen sowie eine positive Gesinnung mit. Sie arbeiten gerne im Team.

Unser Beitrag

Vor Ihrem Einsatz werden Sie zu allen relevanten Themen geschult und erhalten regelmässig, auch zusammen mit anderen Freiwilligen, Supervision. Der Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Unterstützung stehen im Vordergrund. Sie werden wie jeder unserer Mitarbeitenden in die Teams und die Klinik integriert.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Wenn Sie an dieser Aufgabe interessiert sind, nehmen Sie bitte für weitere Informationen mit Frau Sonia Malhotra, Assistentin Leiterin Pflegedienst, Telefon 044 387 35 05 oder Frau Ute Monika Schelb, reformierte Seelsorgerin, Telefon 044 387 21 00 Kontakt auf. Wir freuen uns auf Sie.

Von Wanderhirten unter freiem Himmel geknüpft und gewebt: Alte Nomadenteppiche und Kelims aus Afghanistan und Zentralasien

Sonder-Expo vom 10. bis 25. November 2012
-Mit Sack und Pack-

In der Orientgalerie Reto Christoffel, im Schibler 13, 8162 Steinmaur
Permanent an Samstagen und Sonntagen von 14 bis 22 Uhr.
Werktags nach Voranmeldung von 10 bis 22 Uhr.
Telefon/Fax 044 853 03 52, www.orientgalerie.ch

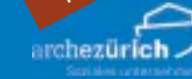
Adventsmarkt «Gutes Tun»

Kreuzgang Fraumünster Zürich, Sonntag, 2. Dezember 2012, 11 Uhr bis 13 Uhr



Die Arche Zürich fördert die berufliche und soziale Integration von Erwachsenen bei Problemen mit Sucht, psychischen Erkrankungen und Arbeitslosigkeit. Wir laden Sie ein, unseren Adventsmarkt zu besuchen und danken Ihnen für die Unterstützung mit dem Kauf eines Adventskranzes, einer Holzdekoration, eines Feinkost-Artikels oder mit einer Spende!

Vielen Dank für Ihre
Weihnachtsspende!
PC-80-23020-4



reformierte kirche kanton zürich

April 2013 – Juni 2014 in Zürich

Lehrgang Theologie kompakt

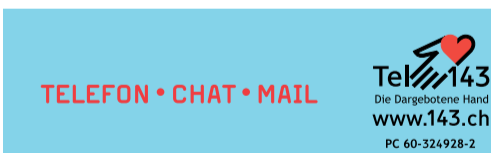
INFORMATIONENABEND:
22. November 2012, 19.00 – 20.30h
Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Auskunft: T. 044 258 92 17, www.zh.ref.ch/eb-th

Gospelchor TWOSTEPS

Der kleine, feine Gospelchor für ihre Gottesdienste: Adventsfeier, Weihnachten, Konfirmation, andere Feiern...

Kontakt: t.piffner@sunrise.ch



Jubiläumstour der Bolschoi Don Kosaken in der Schweiz 15. bis 27. November 2012

Zürich Fraumünster 25.11.2012 um 15.00 und 18.00 Uhr
Petja Houdjakov und sein Opersolisten-Chor garantieren die professionelle Interpretation der russischen Sakralen und Volksliedern.

Nähere Informationen unter
www.bolschoi-don-kosaken.ch/konzerte

Freude schenken und Hilfe ermöglichen!

Kunstkarten «Engelweihnachten» ★

Himmlische Engelgrüsse illustriert von Ruth Stofer. Set à 4 Doppelkarten, inkl. Einlageblätter und Kuverts. Format: 175 x 120 mm.

CHF 12.-. Davon fließen CHF 4.- in die Kinderprojekte von Pro Juventute.
Artikel-Nr. UBRV-2217



Kirschkernkissen ★

Kissen aus Kirschkernen mit abnehmbarem, waschbarem Baumwollbezug (100% BW).
Format: 240 x 250 mm.

CHF 25.-. Davon fließen CHF 8.- in die Kinderprojekte von Pro Juventute.
Artikel-Nr. UBRV-0556

Bestellen Sie diese oder weitere attraktive Artikel jetzt unter www.projuventute.ch/shop oder per Telefon 044 256 77 11.

Spendenkonto PC 80-3100-6





Samuel Jakob – dreissig Jahre in Kontakt mit Kirchenleuten und -strukturen

Vertraut mit dem Zentrum und mit den Rändern

PORTRÄT/ Seit Jahrzehnten schult Samuel Jakob im Auftrag der Zürcher Kirche die Behörden. Im Januar tritt er zurück.

«Mit der Landeskirche sind Sie vertraut und verbunden. Sie denken und handeln systematisch, zielorientiert und sorgfältig. Sie überzeugen als kommunikative und authentische Persönlichkeit.» So steht es im Stellenprofil, das für Samuel Jakob einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin sucht. Für diese Stelle in der Abteilung Behördenschulung der Zürcher Landeskirche wird zudem ein Hochschulabschluss in Theologie oder Sozialwissenschaften erwartet, Weiterbildungen in Organisationsentwicklung und Beratung sowie «Erfahrung im Durchführen von Veränderungsprozessen». Gibt es überhaupt jemanden, so fragt man sich unwillkürlich, der zu diesem Profil passt – ausser Samuel Jakob?

BERATUNG. Tausende von Kirchenpflegemitarbeitern hat er mit den Gepflogenheit, die ein solches Amt mit sich bringt, vertraut gemacht. Er erscheint als väterlicher, verständnisvoller, interessierter Erwachsenenbildner und Berater, loyal mit seiner Institution verbunden. Im Gespräch offenbart Samuel Jakob aller-

dings Einblicke in heftige innere und manchmal auch äussere Kämpfe, die er in den vergangenen dreissig Jahren ausgefochten hat.

BEGLEITUNG. Da ist zum einen Samuel Jakobs Verhältnis zum Glauben: «Ich habe in dieser Kirche mein Verständnis von Gott und der Welt sehr entwickelt», sagt der Sohn eines evangelikalen Predigers aus dem Bernbiet. «Ich kam als linker Pietist und gehe als reformierter Esoteriker.» In seinem «spirituellen Zentrum», das er zusammen mit seiner Frau Ruth Jakob-Gautschi seit fünf Jahren betreibt, geht es auch um «Sufismus, Buddhismus und Schamanismus, jedoch auf einer christlich-reformierten Grundlage». Die Jakobs befassen sich in der therapeutisch-spirituellen Begleitung von suchenden Menschen mit dem «Integrativen Enneagramm», einem mystischen Persönlichkeitsmodell auf der Basis von neun Persönlichkeitstypen.

BETEILIGUNG. Da ist zum andern die Institution Kirche, in die er 1982, frisch

ab Uni, als Projektleiter für die «Zürcher Disputation 84» einstieg – ein «im Geiste der 68er-Jahre basisdemokratisch und innovativ ausgerichteter Beteiligungsprozess», wie sich Jakob erinnert. Von diesem Aufbruch sei wenig geblieben: Heute folgen in hektischer Abfolge immer neue Konzepte von oben, die von der Basis umzusetzen sind. Was Samuel Jakob besonders beunruhigt: «Auch die Pfarrerinnen und Pfarrer, die Schlüsselpersonen der Kirche, zeigen Überlastungssymptome.» Sie ziehen sich zurück, disputieren nicht mehr unter sich über Theologie, bringen sich in die Kirchenpflegen nicht mehr theologisch ein. Für Samuel Jakob ist die Krise der Kirche «nicht eine strukturelle, sondern eine inhaltliche».

«Ich stand immer auch ein wenig am Rand der Kirche, weil mir auch kirchenkritische Menschen und der Kontakt zu ihnen wichtig sind», resümiert Samuel Jakob. Der Abschied fällt ihm nicht leicht. Vorerst wünscht er sich nach intensiven Jahrzehnten «einen oder zwei Gänge» zurückschalten zu können. **THOMAS ILI**

SAMUEL JAKOB, 60

Samuel Jakob hat Maschinenmechaniker gelernt und anschliessend Philosophie und Neues Testament studiert, eine Dissertation geschrieben und Ausbildungen in Supervision, Organisationsentwicklung und Psychotherapie gemacht. Seit 2002 führt er an seinem Wohnort im aargauischen Gontenschwil eine eigene Praxis.

Über Samuel Jakob: www.zh.ref.ch/notabene

schluss.

KÄTHI KOENIG ist Redaktorin von «reformiert.» in Zürich



Namen auf einem Stück Papier

LISTE. Hermann, Elisabeth, Fabian, Therese, Alice, Bruno, Hildegard ... Manchmal nehme ich ein Stück Papier und schreibe Namen auf. Die Namen von Menschen, die nicht mehr da sind. Aus der Nachbarschaft, aus der Kirchengemeinde, aus dem Bekanntenkreis. Sie sind auf ganz unterschiedliche Weisen gestorben. Jung und jäh die einen, alt, krank und lebenssatt die anderen. Alle gehörten auf irgendeine Art zu meinem Leben, hin und wieder waren sie meine «Nächsten», aber nicht ganz nah, nicht aus dem Kreis meiner Angehörigen und Freunde. Ich habe ihren Tod mit Bestürzung zur Kenntnis genommen, manchmal mit einer Art Erleichterung, weil ich wusste, wie schwer der Kampf und das Leiden gewesen waren. Und dann bin dann wieder zur Tagesordnung übergegangen. Wir waren uns ja nicht regelmässig begegnet, in meinem Alltag war keine Lücke, nicht einmal eine Veränderung entstanden, und es tat nur selten weh.

LEIDEN. Aber gerade diese Selbstverständlichkeit des Weiterlebens macht mir Mühe. Darum schreibe ich die Namen auf – um der Erinnerung einen Platz zu geben, um sie alle zu vergegenwärtigen: Hildegard, wie sie so selbstverständlich von den Engeln sprach. Bruno, ich hatte ihn und unser gemeinsames Lästern von Herzen gern. Alice: schön bis ins hohe Alter, strahlend – und ironisch – noch in ihrer Hinfälligkeit. Wenn ich mit Therese noch einmal anfangen könnte ... Möchte ich das überhaupt? Fabian, es wird mir eng ums Herz, wenn ich an seine letzten Minuten denke. Elisabeth erinnerte mich an meine Mutter, wegen ihren Kleidern, ihrem Dialekt, ihrer Heiterkeit. Und Hermann – seine Freundschaft war mir eine Ehre, sein Pessimismus macht mich ratlos.

LEBEN. Alice, Hermann, Elisabeth ..., ob exzentrisch, nüchtern, aufmüpfig, bieder: Einmalig sind sie, aussergewöhnlich in ihrer je eigenen Art, auch in ihrer Durchschnittlichkeit. Jetzt sind sie sich gleich, weil sie nicht mehr sind. Und ich lebe einfach weiter. Auch ihre Angehörigen? Es scheint so, ich sehe es ja. Manchmal erzählen sie mir davon. Noch mehr als über das Sterben staune ich darüber, dass es weitergeht. Mit uns. Hier.

CARTOON CHRISTA

JÜRIG KÜHNI



VERANSTALTUNG

STADTGESPRÄCH XL

DISKUSSIONEN, VORTRÄGE, FILME ...

Der Zugang zu Bildung, Gesundheit und Politik galt in den letzten Jahrzehnten als selbstverständlich. Jetzt jedoch beginnt bei uns die Diskussion darüber, ob wir uns diese «Gerechtigkeit» noch leisten können. Das nächste «Stadtgespräch» dreht sich um entsprechende Fragen: «Liegt Sinn für Gerechtigkeit in unseren Genen?» Vortrag von Stefan Klein, Physiker und Autor. «Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich. Und vor Gott?» Ulrich Knellwolf, Theologe und Kri-

miator, und Niklaus Oberholzer, Bundesrichter, im Gespräch.

«I have a dream – der Kampf für ein gerechteres Ägypten» mit Karima Mansour, Tänzerin, Choreografin und Tahrir-Aktivistin. Musik: Rea Kost (Gesang) und Hans Adolfsen (Piano) interpretieren Brecht-Lieder.

«Laila, Hala und Karima» (2012), Dokumentarfilm, und «Strajk, die Heldin von Danzig» (2006), Spielfilm von Volker Schlöndorff. Bar ab 18 Uhr, warme Küche ab 19 Uhr (Risotto) Fr. 15.–. **KK**

STADTGESPRÄCH: 12. November, ab 18 Uhr im Zentrum Karl der Grosse, Zürich. Eintritt: Fr. 35.–/25.–



Karima Mansour: «I have a dream»